

Die Flöten von Isturitz

VON JORDI SERANGELI

Die südwestfranzösische Höhle von Isturitz ist eine der wichtigsten Fundstellen für das Verständnis des europäischen Jungpaläolithikums. Sie liegt im Gebiet der Gemeinden Isturitz und Saint-Martin-d'Aberoué (Dep. Pyrénées-Atlantiques). Vom Kalkmassiv des Gaztelu bildet sie in einem Karstsystem die obere von drei Höhlen. Die mittlere Höhle heißt Oxocelhaya-Hariztoya, die untere Erberua, durch die der Fluss Arberoué heute noch fließt. Dieses Höhlensystem ist im Sommer für Besucher zugänglich.

Die Höhle von Isturitz ist ca. 120 m lang, ca. 50 m breit und an einzelnen Stellen bis zu 20 m hoch. Sie besteht hauptsächlich aus zwei parallelen Sälen. In urgeschichtlicher Zeit gab es einen Eingang im Süden und einen von Norden. Teile der Höhle wurden zwischen 1895 und 1898 zur Phosphat-Gewinnung bis auf den anstehenden Fels hinab ausgeräumt. Im Jahr 1913 begann Emmanuel Passemard mit systematischen Ausgrabungen, die von 1928 bis 1948 von René und Suzanne de Saint-Périer weiter geführt wurden.

Die Schichtenfolge dieser Höhle ist besonders umfangreich und reicht von der Zeit des Neandertalers bis ungefähr 10000 Jahre vor heute zurück: Zuunterst liegen Schichten des Moustérien und Châtelperronien, darüber Protoaurignacien, frühes Aurignacien, spätes Aurignacien, Gravettien, „Aurignacien final“, schließlich Solutréen, Magdalénien sowie zuoberst Azilien.

Unscheinbar, aber eine Sensation

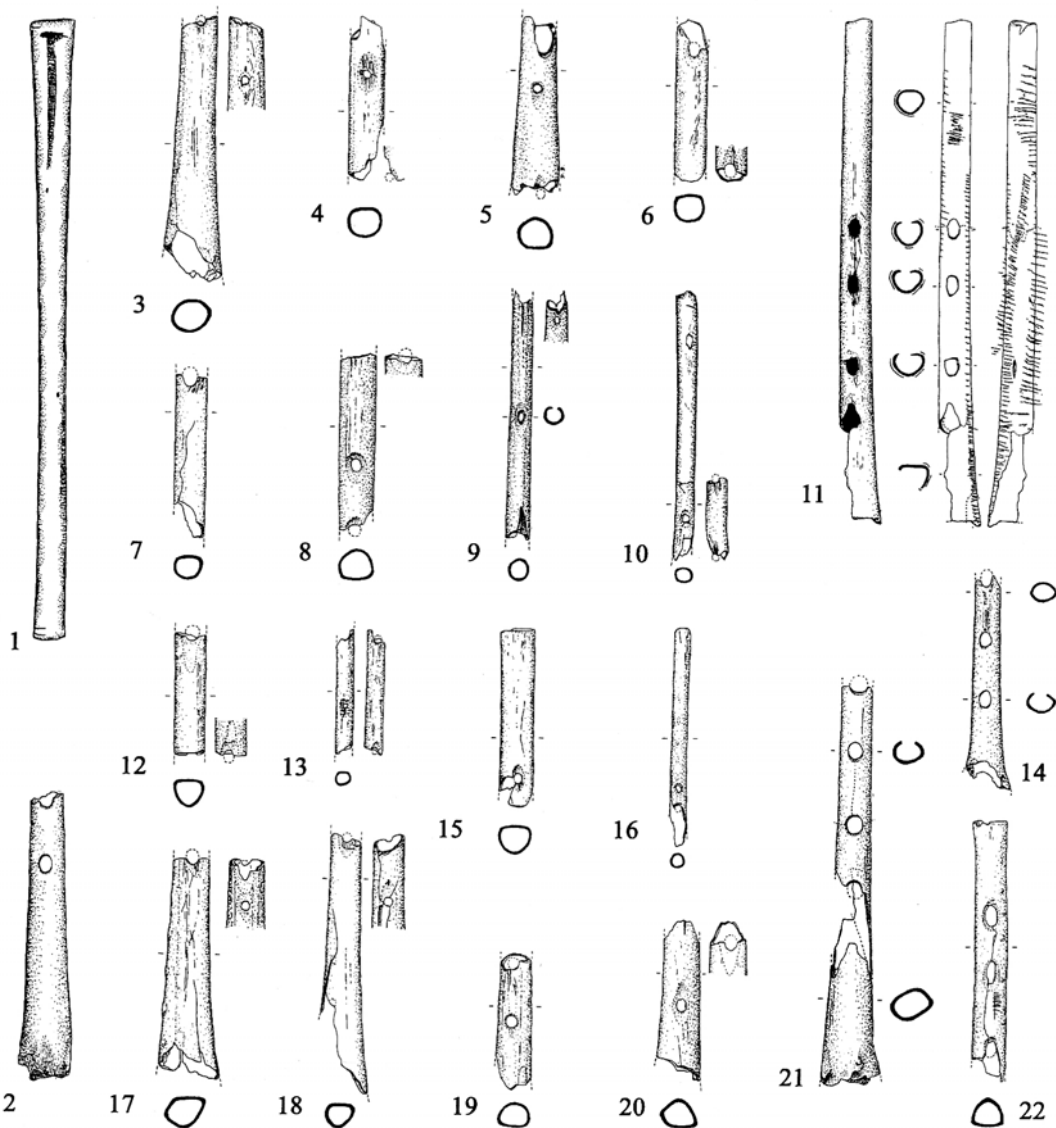
Isturitz zählt zu den wichtigsten Fundstellen paläolithischer Kunst: Erwähnt werden müssen durchbohrte Muscheln und Tierzähne, Gravierungen auf Knochen, Steinplatten und Geröll, aus Knochen herausgearbeitete Tierdarstellungen sowie Flachreliefs auf Stein. Um eine natürliche Steinsäule winden sich einige Tierdarstellungen, die in der Technik des Flachreliefs ausgeführt sind.

Glanzstücke unter den Funden sind zweifellos die Knochenflöten von Isturitz – so unscheinbar sie auf den ersten Blick auch scheinen mögen. Zahlreiche Fragmente von bearbeiteten Vogelknochen lassen sich 22 Flöten zurechnen. Nicht den Flöten zugeordnet wurden weitere durchlochte Knochen, darunter

fragliche Stücke und solche mit einem einzelnen Lochansatz an einem Ende. Die älteste Flöte stammt vermutlich aus einer Schicht des frühen Jungpaläolithikums (Aurignacien). Die meisten Flöten gehören jedoch in das Mittlere Jungpaläolithikum (Gravettien, „Aurignacien Final“ und Solutréen). Nur einige wenige stammen aus den Schichten des späten Jungpaläolithikums (Magdalénien), darunter ein vollständig erhaltenes Exemplar. Die Zusammensetzungen von Funden aus unterschiedlichen Schichten deuten jedoch auf partielle Vermischungen zwischen den Schichten.

Faszinierende Konstruktionen

Bei den zum Flötenbau verwendeten Knochen handelt es sich meistens um Ellen (ulnae) von Greifvögeln. Steinadler, Mönchs-, Gänse- und Bartgeier sind so nachgewiesen. Letztere sind in der Höhle von Isturitz auch mit anderen Knochen vertreten. Zum Flötenbau wurde zuerst die Gesamtlänge des Knochens mit einem Feuerstein oder einem Sandstein geglättet. Dann wurde das körperferne Ende des Knochens abgesägt und fein abgeschliffen. Dieser Teil scheint das Mundstück der Instrumente gewesen zu sein. Das andere Ende des Knochens scheint dagegen häufiger nicht behandelt worden zu sein und blieb wohl gelegentlich geschlossen. Dann wurden die Löcher angebracht. Die Durchlochung erfolgte durch senkrecht Abschaben, Einkerbungen oder Schlitzten. So entstand eine muldenartige Vertiefung, die möglicherweise auch der besseren Anpassung der Finger diente. Gelegentlich wurde das so entstandene Loch durch Bohren nachbearbeitet. Die Anzahl der Löcher schwankt von ein bis vier, die Durchmesser liegen zwischen 2 mm und 8,5 mm. Der Abstand zwischen den Löchern ist ziemlich unterschiedlich. Ein Teil dieser Musikinstrumente ist mit geometrischen Mustern verziert. Dabei handelt es sich zumeist um längere, teilweise wellenförmige Linien, die parallel zur Längsachse der Flöte angebracht wurden. Daneben kommen Reihen von kurzen senkrechten bis leicht schrägen Linien vor, deren genaue Funktion noch nicht geklärt ist.



Die Flöten von Isturitz

- | | | | |
|---------|--------------------------------|-------------|----------------------------------|
| 1 | Pfeife oder Flötenhalbfabrikat | 2, 7 bis 21 | Aurignacien Final und Gravettien |
| 3 und 4 | Magdalénien | 22 | Aurignacien |
| 5 und 6 | Solutréen | | |

Abb. 1. Flöten aus Isturitz.

1 (eventuell auch als Pfeife anzusprechen), 3 und 4 Magdalénien; 5 und 6 Solutréen; 2 und 7 bis 21 „Aurignacien Final“ und Gravettien (die Flöte Nr. 11 wurde aus 2 Teile zusammengesetzt. Das obere stammt aus der Schicht III, „Aurignacien final“, das untere aus der Schicht IV, Gravettien); 22 Aurignacien. (3-22 Buisson 1990; 1 und 2 und oberen Teil von 10 Umzeichnung von Jordi Serangeli anhand der Photos Buisson 1996 und de Saint-Périer 1952).

Literatur:

- Buisson, D. 1990. Les flûtes paléolithiques d'Isturitz (Pyrénées Atlantiques). Bulletin Société Préhistoriques Française 87,6, 420-433..
- Buisson, D. 1996. Cat. 226. Flûte. In : Thiault, M.-H. und Roy, J.-B. (Commisariat), L'art préhistorique des Pyrénées. Musée des Antiquités nationales – château de Saint-Germain-en-Laye. 2 avril – 8 juillet 1996. Pages 234-235.
- Fages, G. und Mourer-Chauviré, C. 1983. La flûte en os d'oiseau de la grotte sépulcrale de Veyreau (Aveyron) et inventaire des flûte préhistoriques d'Europe. In: Poplin, F. (Hrsg.) La faune et l'homme préhistorique, Mém. de la Société Préhistoriques Française 16 (Bouchud-Festschrift), 95-103.
- Lawson G., d'Errico, F. 2002. Microscopic, experimental and theoretical re-assessment of Upper Palaeolithic bird-bone pipes from Isturitz, France: ergonomics of design, systems of notation and the origins of musical traditions. In: Hickmann, E., Kilmer, A.D., Eichmann, R. (Hrsg.), Studien zur Musikarchäologie III. Orientarchäologie 10, 119-142.